

Träger eines historischen ungarischen Namens, oblag die Verteilung des Aufklärungs- und Werbematerials. Josef Vukovits übersetzte das, was davon für die Kroaten in Kohlnhof bestimmt war, ins Kroatische. Der Oberschützens Professor Julius M. Polster leitete die wichtige Außenstelle des Heimatdienstes in Wiener-Neustadt. In Ödenburg leistete uns der Wirtschaftsbürger („Bohnzüchter“) Gottlieb Holzmann als Kenner der Mentalität seiner Standesgenossen gute Dienste und trotzte dabei allen Anfeindungen, denen er und seine Familie von magyarischer Seite ausgesetzt waren. Die Kassa des Ödenburger Heimatdienstes, deren Gebarung nicht gering war — es flossen dem Heimatdienst von allen Seiten Geldmittel zu — hatte Rechnungsdirektor Rosenstrauch über. Es gab daneben noch eine Menge Helfer, die alle anzuführen aber unmöglich ist. Alle waren sie von Opfergeist und Idealismus beseelt: die Arbeit im Heimatdienst begann um acht Uhr früh und endete gar oft um Mitternacht und noch später.

Eine Gewaltmaßnahme des Generals Ferrario — die vorzeitige Schließung des Reklamationsverfahrens, bevor noch die Abstimmungslisten auch nur annähernd richtiggestellt waren — hat dann den Kampf des Ödenburger Heimatdienstes um eine einwandfreie Volksabstimmung um den Erfolg gebracht. Das Unrecht triumphierte und Ödenburg, die naturgegebene Hauptstadt des Burgenlandes, ging verloren. Der Ödenburger Heimatdienst hat aber wenigstens das dokumentarische Material sichergestellt, das ein- für allemal und vor der Welt beweist, daß in Ödenburg Gewaltmethoden angewendet worden sind und Unrecht geschehen ist. Die internationale Expertin für Minderheitenfragen und Volksabstimmungen, Miß Sarah Wambough, hat im Jahre 1933 mit Hilfe der Carnegie-Stiftung ein zweibändiges Werk: „Plebiscites since the World-War“ (Volksabstimmungen seit dem Weltkrieg) herausgebracht und darin ist auch die Schrift des Verfassers dieser Zeilen „Das Verbrechen von Ödenburg“ verarbeitet, die ihrerseits aus dem Ödenburger Heimatdienst hervorgegangen ist.

KLEINE MITTEILUNGEN

Der Pelzfarn, *Notholaena Marantae* (L.) R. BR., — neu für das Burgenland

Zu den Seltenheiten der Flora Mitteleuropas zählt zweifellos der Pelzfarn, dessen Verbreitungsgebiet von den Kanarischen Inseln über die Mittelmeerländer zum Himalaja reicht. Nach Norden dringt er aus dem Mittelmeergebiet in die Südpalpentäler vor, wo er an heißen und trockenen Mauern, auf Felsen und Schutthalden verschiedenen Gesteins stockt, wogegen er auf einigen weit vorgeschobenen inselartigen Vorposten in Mitteleuropa ausschließlich auf Serpentin gedeiht. Das grüne Gestein ist bekannt als Zufluchtsstätte wärmeliebender Gewächse, die zum Teil Relikte aus einer vergangenen wärmeren Klimaperiode sind. In Österreich waren bisher nur drei Fundorte bekannt, und zwar in Niederösterreich der Gurhofgraben bei Aggsbach in der Wachau, in der Steiermark die Gulsen bei Krauthaus und neuerdings der Trafößberg bei Kirchdorf an der Mur. Von da ist der Pelzfarn erst seit 1960 bekannt. Wie seine Entdeckung hier, ist auch die im Burgenland überraschend, da doch die Serpentinberge seit jeher botanische Anziehungspunkte ersten Ranges waren und daher als gut durchforscht gelten konnten.

Sicher wird man nun erwarten, von einem spärlichen Vorkommen an entlegener Stelle des ausgedehnten Serpentinegebietes (etwa 15 km²) von Bernstein und Redlschlag zu hören. Doch nein, das neu entdeckte Vorkommen liegt weiter im Süden auf der Kleinen Plischa bei Schlaining und ist recht beträchtlich, so daß keinerlei Gefahr einer Ausrottung durch „Liebhaber“ besteht. Wie ist das Übersehen eines so charakteristischen Farns, der bei uns mit keinem anderen verwechselt werden kann, zu erklären? Nun, die Sache ist recht einfach. Nur die Süd- und Südwesthänge, besonders wenn sie steil sind, tragen im wesentlichen die charakteristische Serpentinflora, wogegen die übrigen Hänge wenig oder gar nichts davon zeigen; die Wälder der Nordhänge unterscheiden sich kaum von denen der Umgebung. Der Südhang der Kleinen Plischa ist nur schwach geneigt, also fehlt eine starke Insolation, die für die Entwicklung einer ausgeprägten und artenreichen Serpentinflora notwendig ist. Wenn auch früher die Kleine, wie auch die benachbarte Große Plischa, mindestens im oberen Teil kahl gewesen sind — der slawische Name deutet darauf hin —, so sind sie heute bis oben mit Rot- und Schwarzföhren (aufgeforstet!) bewachsen. Hier ist für den Botaniker nicht viel zu holen. Von ferne sieht man nur diesen Wald, in dem wenig Gestein bloß daliegt. Unterhalb der Kuppe der Kleinen Plischa gibt es sogar eine feuchte Mulde, die zur Zeit von Wildschweinen zum Suhlen aufgesucht wird. Das Bild ändert sich sofort, wenn man der Straße über Rumpersdorf bis zum Steinbruch folgt. Hier auf der Ostseite unseres Berges türmen sich mächtige, bizarre Felspartien auf, die erst aus der Nähe so richtig zu erkennen sind. Felsen ähnlicher Art fehlen allen anderen burgenländischen Serpentinbergen. Wengleich die Felsen ost- und sogar nordexponiert sind, fehlen doch keineswegs genügend Nischen, Vorsprünge, Spalten und Flächen mit ausgesprochener Südlage. Hier herrschen die extremen Bedingungen, die es unserem Farn ermöglichen, im mitteleuropäischen Klima zu gedeihen: starke Sonneneinstrahlung und dadurch verursachte große Wärme und Trockenheit, verbunden mit der Nährstoffarmut des Substrats. Diese Faktoren halten jede ernstliche Konkurrenz ab, haben dem Farn durch Jahrtausende eine Heimstätte bei uns ermöglicht. Wer hier in der Mittagshitze eines Hochsommertages umherklettert, wird so recht die Standortbedingungen begreifen. Die Wedel des Farns sind dann zusammengerollt, von der grünen Oberseite ist kaum etwas zu erkennen; braun, wie dürr und abgestorben ragen die Wedel aus den Felsritzen und Spalten des Blockwerks hervor. Ein kurzdauernder Regen, der nicht einmal die Wurzeln befeuchten muß, kann die Pflanzen wieder zum Leben erwecken, zu neuer Assimilationstätigkeit. Hoffen wir, daß der Steinbruchbetrieb nicht zu stark ausgeweitet wird, damit dem Pelzfarn auch in ferner Zukunft sein bescheidenes Dasein gesichert sei.

SCHRIFTTUM:

- CHRIST, H., 1910: Die Geographie der Farne. Jena.
 EBERLE, G., 1959: Farne im Herzen Europas. Frankfurt a. M.
 GÄYER, J., 1929: Die Pflanzenwelt der Nachbargebiete von Oststeiermark. Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 64/65: 150—177.
 GUGLIA, O., 1961: Aus der Alpenwelt des Burgenlandes. Universum 16: 609—613.
 MELZER, H., 1960: Neues und Kritisches zur Flora der Steiermark und des angrenzenden Burgenlandes. Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 90: 85—102.

Helmut Melzer, Judenburg